

rend anderthalb Monaten leitete nun Josephus die Vertheidigung mit einer Kühnheit und Erfindungsgabe, welche in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht, und nur der Mangel an Wasser und allem andern Nothwendigen machte es den Römern schließlich möglich, die vor Ermattung eingeschlafenen Wachen zu überrumpeln und in die Stadt zu bringen. Auch auf diesen Fall hatte Josephus sich bereits vorgeesehen. Er hatte eine alte Cisterne durch einen Gang mit einer großen Höhle verbinden lassen, welche sich im Felsen unter der Stadt befand, und hatte daselbst einen ziemlichen Vorrath von Lebensmitteln geborgen; hierher floh er mit 40 vornehmen Bürgern, um bei günstiger Gelegenheit das Weite zu suchen. Sein Aufenthalt ward aber verrathen, und Vespasian sandte einmal und zum zweitemal Officiere an die Cisterne mit dem Anerbieten, ihm das Leben zu schenken, wenn er hervorkomme. Allein erst als der zweite Bote drohte, Feuer hinunterzuwerfen, sah Josephus ein, daß es klüger sei, sich auszuliefern. Er selbst stellt seinen Entschluß in einem romantischen Lichte dar, indem er in einem feierlichen Gebet protestirt haben will, er gehe zu den Römern nicht als Ueberläufer von den Juden, sondern als ein Diener des wahren Gottes. Allein seine Leidensgefährten dachten anders. Sie erklärten seinen Entschluß für Verrath, und da ihr Leben doch verwirrt war, ließen sie ihm nur die Wahl, entweder sich selbst umzubringen oder von ihrer Hand zu sterben. Vergebens strengte Josephus seine Redekünste an, um sie von der Sündhaftigkeit des Selbstmordes zu überzeugen, und als dieß keine Wirkung hatte, schlug er ihnen vor, zu loosen, in welcher Reihenfolge jeder durch die Anderen sterben solle. Nach seiner Angabe „fügte es die göttliche Vorsehung“, daß er der Letzte blieb, und als nur noch Einer außer ihm übrig war, berebete er diesen leicht, mit ihm sich den Römern auszuliefern. Auf Bitten des milden Titus schonte Vespasian sein Leben, wollte ihn aber als Trophäe zu Nero nach Rom schicken. Um auch dem zu entgehen, hatte er wieder eine List bei der Hand. Er verlangte eine geheime Audienz bei den beiden Feldherren, nahm hier den feierlichen Ton eines Propheten an und grüßte Vespasian und Titus als künftige Kaiser. Die Prophezeiung forderte eben keine übernatürliche Erleuchtung und entsprach den geheimen Hoffnungen, sowie den abergläubischen Anschauungen Vespasians. Josephus aber erreichte, was er wollte; das Leben ward ihm geschenkt, und er blieb vorläufig im römischen Lager gefangen. Als dann die römische Armee zur Raft nach Cäsarea zog, folgte Josephus ihr nicht bloß, weil er gefangen war, sondern auch, weil er längst die Sache seiner Landsleute aufgegeben hatte und nur noch auf Kosten derselben seinen eigenen Vortheil erreichen wollte. Dieß ward in Jerusalem wohl verstanden: als die Nachricht dorthin gelangte, daß er nicht zu Jotapata gefallen sei, sondern sich bei den Römern zu Cäsarea befinde und mit denselben zur Belagerung erscheinen werde,

erhob sich die Wuth des ganzen Volkes gegen ihn; sein Vater und seine Mutter wurden eingekerkert, und es war bald beschlossene Sache, den Verräther zu tödten. Die Kaiserin, welche sich seitdem in der Stadt erhob, das Blutbad unter den gemäßigten Besinnten und der Fanatismus der extremen Partei sind zum großen Theil dem Einbruck beizumessen, welchen Josephus' Auwesenheit bei dem römischen Belagerungsheer und seine von den Römern befohlenen zweideutigen Ansprachen an die Belagerer hervorriefen.

Die Gefangenschaft des gewesenen Gouverneurs von Galiläa dauerte zwei Jahre und war nicht gerade drückend. Es war ihm nicht schwer geworden, nachzuweisen, daß er im Herzen immer gut kaiserlich gewesen sei, und so erlangte er bald das Wohlwollen der Nachthaber. Nach zu Cäsarea hatte Vespasian ihm eine gefangene Jüdin statt seiner rechtmäßigen Frau, die in Jerusalem geliebten war, zur Gattin gegeben; diese lief aber bald davon, und nun heiratete er eine dritte Frau aus Alexandria. Der Verlauf des jüdischen Krieges ist bekannt. Ehe Jerusalem fiel, geschahen zu Rom die Dinge, welche Vespasian auf den Thron brachten, und Josephus' Weissagung war nun erfüllt. Jetzt ward er feierlich frei erklärt und gehörte von nun an zum Gefolge des Titus. Nach römischer Sitte nannte er sich daher fortan Flavius als Freigelassener der Flavier. Seine Kenntniß des Landes und der Zustände waren für Titus von großem Nutzen, schon dieser durch den erbitterten Widerstand, welchen seine Gegenwart und seine Ermahnungen zur Uebergabe hervorriefen, wieder aufgehoben wurde. Ihn selbst brachten die Dienste, welche er den Römern leistete, wiederholt in die größte Lebensgefahr (B. Jud. 5, 7, 4, 9, 4, 13, 3; 6, 2, 2, 7, 2). Er rühmt sich, bei dem grausen Fall und der Blünderung der Stadt nichts für sich genommen zu haben, als das Exemplar der heiligen Schrift aus dem Tempel, dagegen seinen Angehörigen, 40 Freunden und später noch 190 Bekannten das Leben gerettet zu haben. Allein das, was er zu gewinnen gehofft, blieb gleichwohl nicht aus. Er begleitete Titus zu seinem Triumphzug nach Rom und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. Für die geleisteten Dienste erhielt er große Ländereien in Palästina, eine Wohnung in Vespasians früherem Palaste, das römische Bürgerrecht und eine jährliche Pension, und den Besiß aller dieser Güter und sonstiger Auszeichnungen wußte er sich lebenslang trotz Regierungswechsel und feindlicher Nachstellungen zu sichern. Nach Eusebius (H. E. 3, 9) ward ihm zu Rom eine Statue errichtet. So lebte er im Glanz der kaiserlichen Gnadensonne zu Rom unter behaglicher Muße und schriftstellerscher Beschäftigung. Die alexandrinische Gattin ward ihm mit der Zeit lästig, und er verstrickte sie, obwohl sie ihm bereits drei Söhne geboren hatte. Statt ihrer nahm er eine reiche Jüdin aus Creta zur Frau, deren Vorzüge er, wohl unter dem Einbruck ihres Vermögensstandes, nicht genug zu